

Glück und Segen.

Roman von H. von Gersdorff.

4. Februar 1915.

Die schöne Hermine war allein zu Hause. Das sagte ihm das weisse Taschentuch am dritten Fuhrstiefel links. Der Papa war mit der Mama nach Berlin gefahren, um die große Meißenausstellung zu kaufen für die Kaiser-Bahnhofe.

Es war ein schöner Tag. Gewitter hatte es schon den ganzen Morgen. Nun war es so still und dunkel, als wäre es Abend. Es lag noch eine Spannung in der Luft.

„Ja, ich meine, ich muß es haben oder du. Das die Eltern es haben, genügt nicht. Meine würden niemals zugeben, daß ich heirate, eine Familie gründe, ehe ich nicht einen selbständigen Erwerb, eine Stellung habe.“

„Ja, natürlich. Du übernimmst eben das Geschäft. Aber freilich wird sich Herr Kennbrandt noch nicht zur Ruhe setzen, mit deiner Mama, die doch viel zu jung ist. Das können wir gar nicht verlangen! Und du bist doch erst zwanzig Jahre alt!“

„Ja, was meinst du denn? Wir mühten doch noch ein, zwei — noch ein paar Jahre warten, Minchen. Das haben wir doch schon lange gewußt. Daran ändert das große Los auch nichts!“

Er dachte, während er wie geistesabwesend mit ihren Worten spielte, als die so ganz, ganz anderen Zukunftspläne, die er gestern mit Sondersee besprochen, obwohl ihn allerdings sein Vater vorher in keiner Weise ermutigt hatte.

dein kleines Minchen, das immer so trübselig in dem Postbureau saß und sich anschauen lassen mußte von der klugen alten Aufsicht. — Natürlich hindert das gar nicht, daß wir nachher heiraten. Wie viele große Künstlerinnen sind mit Männern verheiratet, die einen anderen Beruf haben — einer hat einen Pferdestall, und einer ist auch Kaufmann und ein anderer Bankier. Also, wenn du dein Geschäft hast, kann ich doch auch Geld verdienen als Künstlerin.“

„Nun, was sagst du dazu? Du denkst wohl, ich spaße?“

„Ganz wahrhaftig nicht! Ich kann wunderbar spielen und habe schon so viele Gedächtnis- und Können-aufgaben gelernt. Soll ich dir mal was diktiert zeigen?“

„Aber, mein Gott — du hast ja doch nie, nie solche ganz verrückten Ideen gehabt?“

„Wie konnte ich denn? Wir hatten ja doch kaum zum Leben — was der Papa verdient mit seinen Bildern! Oder wenn er einmal in einem reichen Hause oder Schloß die Hände schön bemalte. Das dauerte ja nicht lange — und jeder mußte sich allein durchquälen, wenn er etwas vom Leben haben wollte.“

„Aber Manfrieb“ ... „Ja — aber Manfrieb! Ich weiß wahrhaftig nicht, wer von uns lieber geschätzt ist seit dem Glücktag, du oder ich — oder unsere Eltern!“

„Sie war aufgestanden — und das schöne Köpfcchen in den Nacken wendend, sah sie ihn finstern, verächtlich an. Und tatsächlich, er mußte selbst denken: prächtig machte sie das! Sicher hatte sie Talent — ganz königliche Bewegungen waren es, mit denen sie ihn so abwieb, als wollte er eine Gnade erbitten.“

„Und was sollten wir wohl mit dem vielen, vielen Geld machen, lieber Manfrieb?“ fragte sie, hochmütig seine Bemerkungen über die gestauten Rarmorbilder überhörend.

„Heiraten — uns heiraten!“ plätherte er heraus. „Denn dazu brauchen wir sehr viel Geld! Mit meinem Anteil allein ist's nicht getan, liebes Kind!“

„Niemals hatte solch ein Ton zwischen dem jugendlichen, ja fast kindlichen Brautpaar geherrscht.“

„Nun, was sagst du dazu?“

anziehen und herumwandern lassen! Hatte sie das nur heute früh gewußt! Dann hätte sie sich noch schnell ein neues Kleid gekauft! Wenn die im Warenhaus erführen, daß sie über Nacht so reich geworden — und natürlich wußten sie das längst schon! — dann gaben sie ihr alles gern, und sie bezahlte später.“

„Weißt du — Fredel“, sprudelte sie eifrig hervor, „es ist am besten, wenn wir ein bisschen schnell fortzögen.“

„Er zuckte, unbehaglich gestimmt von der schnell erfundenen List seines Mädchens, die Achseln. Schuldner machen — Lügen — Trug — Tränen waren die Folgen des „Glücks“! Wo blieb nur der Segen?“

„Unterwegs, als sie in großer Hast sich in das nicht mehr ganz hübsche, weiße Geburtsstadium geworfen hatte, war ihre Luise schon wieder ins Schwanken gekommen. Unterwegs dachte er, nervös seinen Schnurrbart drehend, an das Offizierswesen und den Stabensoldaten — unmöglichen Schwierigkeiten; auch an mangelhafte Gehaltsbezüge und Manieren der schönen Hermine, die wahrlich nicht zu denen der vornehmen Regimentsdamen passen würden.“

„Wenn das Geld nicht ins Haus gefallen wäre, dann würd' sie vermutlich nie auf diesen tollen Einfall gekommen!“

„Die Abendsonne kam auf weichen, goldenen Schuhen, mit hübscheren Strahlen durch die weissen, leuchtenden Gardinen bei Steuerinspektor Lieblings. Verwundert trippelte sie über die blickenden, heute still im Schloß der Mutterchen ruhenden Nadeln der Härtelarbeiten. Die wurde ja zum Sonnabend nicht fertig! Zum erstenmal mußte das alte Fräulein eine Entschuldigung an ihren Brotgeber, den Besitzer eines Handarbeitsladens schreiben. Der würde nun denken: 'Sie wird alt, diese Arbeiterin' — oder: 'Sie ist krank', oder: 'Ihr ist etwas Unerwartetes passiert.'“

„Sie wird alt, diese Arbeiterin“ — oder: 'Sie ist krank', oder: 'Ihr ist etwas Unerwartetes passiert.'“

„Das wäre doch zu fürchtbar, Minchen, wenn das Geld uns Schwwestern auseinanderbringen sollte.“

„Aber, mein Gott — du hast ja doch nie, nie solche ganz verrückten Ideen gehabt?“

„Wie konnte ich denn? Wir hatten ja doch kaum zum Leben — was der Papa verdient mit seinen Bildern!“

„Nun, was sagst du dazu?“

hatten. Nein — nein! Da hätte sie nur ihre Unruhe gehabt. Die gute, einfache Frau, die den müden Kopf bisher mit keinen schwarzen Fragen als denen über die Ausführung eines neuen Härtelmusters zu plagen brauchte.

Lina, die Lehrerin, war fortgegangen, um für ihr Mitteltchen Eier zum Chaudrau zu holen. Sie hatte nach dem „Herzbrecher des Glücks“ gleich auf acht Tage all ihre Privatgeschäfte abgesetzt und zunächst einen Urlaub genommen, denn sie mußte erst mal aufpassen, wie ihrem größten Schatz, dem alten Mitteltchen, das Glück betommen wollte, das sie am Abend bei Trauburg oben so erschütterte hatte.

„Gedanken, die zweite, die phlegmatische, gemütliche, etwas langsam von Begriffen und Entschlüssen, war ruhig in ihrer Waschküchle, die ihr mit der Hand in der großen Zwickel mit ihrem müden Kopf trachten. Manchen Leute hatten von ihrem großen Glück gehört, und wer Hunderttausende besaß, dem käme es auf 100 Mark doch nicht an.“

„Was ist denn passiert?“

„Am Gottes willen, Minchen, was hast du gemacht?“

„Himmel — wie sie ausfiehl! Er gab doch bloß!“

„O Gott, Minchen, Kindelchen, hast du dich verlobt?“

„Nun — so gut wenigstens wie verlobt. — Deine Mutter — liebe Schwwestern — so gut wie!“

„Aber das Unheil richtig mit dem Glück in das offene Türchen geschlagen! Klärchen lieblich hatte auf die Heirat's Inferate geantwortet, und nicht nur das, sie hatte selbst sofort: Ein Fräulein in reiferen Jahren, sehr wohlgezogen, sehr hübsch, sehr gebildet, von bescheidenem, freundlichem Charakter und angenehmem Aussehen, mit bedeutendem, selbständigem Vermögen, hegt den Wunsch, mit einem Herrn, der sich nach einem schönen, behaglichen Ehelieben sehnt, behufs späterer Vertretung in Korrespondenz zu treten.“

„Was ist denn passiert?“

„Himmel — wie sie ausfiehl! Er gab doch bloß!“

sich im Mutter- und Säuglingsheim auch schon ein Band ums Bein gebunden. Entgegen konnte er ihn nun nicht mehr. Aber heimlich wollte sie doch das Geld nicht aus Mitteltchens Schreibtisch nehmen, und auch nicht aus ihren eigenen Kinderstreuhschinken, in denen Gold- und Silberrollen verwahrt lagen. Nein, nur nichts Heimliches! Morgen würde sie Mitteltchen ihre Pläne mitteilen und um Auszahlung ihres Gewinnantheils bitten; sie hatten ja alle vier gespielt!

„Gedanken, die zweite, die phlegmatische, gemütliche, etwas langsam von Begriffen und Entschlüssen, war ruhig in ihrer Waschküchle, die ihr mit der Hand in der großen Zwickel mit ihrem müden Kopf trachten. Manchen Leute hatten von ihrem großen Glück gehört, und wer Hunderttausende besaß, dem käme es auf 100 Mark doch nicht an.“

„Was ist denn passiert?“

„Am Gottes willen, Minchen, was hast du gemacht?“

„Himmel — wie sie ausfiehl! Er gab doch bloß!“

„O Gott, Minchen, Kindelchen, hast du dich verlobt?“

„Nun — so gut wenigstens wie verlobt. — Deine Mutter — liebe Schwwestern — so gut wie!“

„Aber das Unheil richtig mit dem Glück in das offene Türchen geschlagen! Klärchen lieblich hatte auf die Heirat's Inferate geantwortet, und nicht nur das, sie hatte selbst sofort: Ein Fräulein in reiferen Jahren, sehr wohlgezogen, sehr hübsch, sehr gebildet, von bescheidenem, freundlichem Charakter und angenehmem Aussehen, mit bedeutendem, selbständigem Vermögen, hegt den Wunsch, mit einem Herrn, der sich nach einem schönen, behaglichen Ehelieben sehnt, behufs späterer Vertretung in Korrespondenz zu treten.“

„Was ist denn passiert?“

„Himmel — wie sie ausfiehl! Er gab doch bloß!“

„O Gott, Minchen, Kindelchen, hast du dich verlobt?“

den Hoffnung hatte sie erlebt, wenn sie morgens die Inferate der Ehefreundlichen Las, forierte und bearbeitete! Und erst als sie ihr eigenes Inferat, tiefach umgearbeitet wie einen Roman, verfasst hatte! Mit welchem Hochgefühl hatte sie die Worte „bedeutendes Vermögen“ geschrieben, bewundernd, vor sich hingemurmelt. Das mußte zünden! Wer dem widerstehen konnte. . .

„Gedanken, die zweite, die phlegmatische, gemütliche, etwas langsam von Begriffen und Entschlüssen, war ruhig in ihrer Waschküchle, die ihr mit der Hand in der großen Zwickel mit ihrem müden Kopf trachten. Manchen Leute hatten von ihrem großen Glück gehört, und wer Hunderttausende besaß, dem käme es auf 100 Mark doch nicht an.“

„Was ist denn passiert?“

„Am Gottes willen, Minchen, was hast du gemacht?“

„Himmel — wie sie ausfiehl! Er gab doch bloß!“

„O Gott, Minchen, Kindelchen, hast du dich verlobt?“

„Nun — so gut wenigstens wie verlobt. — Deine Mutter — liebe Schwwestern — so gut wie!“

„Aber das Unheil richtig mit dem Glück in das offene Türchen geschlagen! Klärchen lieblich hatte auf die Heirat's Inferate geantwortet, und nicht nur das, sie hatte selbst sofort: Ein Fräulein in reiferen Jahren, sehr wohlgezogen, sehr hübsch, sehr gebildet, von bescheidenem, freundlichem Charakter und angenehmem Aussehen, mit bedeutendem, selbständigem Vermögen, hegt den Wunsch, mit einem Herrn, der sich nach einem schönen, behaglichen Ehelieben sehnt, behufs späterer Vertretung in Korrespondenz zu treten.“

„Was ist denn passiert?“

„Himmel — wie sie ausfiehl! Er gab doch bloß!“

„O Gott, Minchen, Kindelchen, hast du dich verlobt?“

(Fortsetzung folgt.)

— Krieg in der Rinde. Mutter (ins Zimmer tretend): Im Himmel's willen! Was macht ihr denn da mit Papas Schnupftabak? Der kleine Paul: Wir spielen Pulfen — und Insektenpulver haben wir doch feins!